

Pro ZUKUNFT

Der Navigator durch die aktuellen Zukunftspublikationen

In Zusammenarbeit mit dem **Zentrum für Zukunftsstudien** der FHS Forschung Salzburg

24. JAHRGANG, 2010 | 1

EDITORIAL

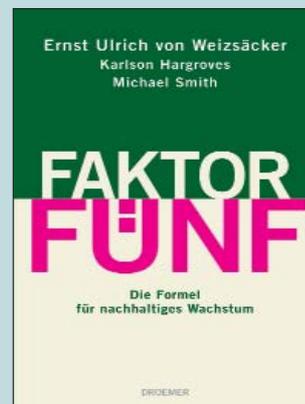
Zukunft braucht Mut und klare Signale

Die Beschworung des Außergewöhnlichen, oder sachlich formuliert, die Darstellung einer einzigartigen Situation, die dem Schicksal der Menschheit schon bald eine entscheidende Wendung geben könnte, dürfte so alt sein, wie deren Geschichte selbst. Mythen, Dramen und Ideologien berichten davon ebenso wie wissenschaftlich fundierte Befunde. Und auch wenn manche Zeitgenossen behaupten, dass wir gegenwärtig eher Opfer einer von kollektiver Verunsicherung geprägten Zeit sind – und damit, nebenbei bemerkt, auch gute Geschäfte machen –, spricht doch viel dafür, dass wir in der Tat vor großen, ja einzigartigen Herausforderungen stehen. Zwei herausragende Persönlichkeiten des fundierten Zukunftsdiskurses stützen mit – so ist zu hoffen – auch richtungsweisenden Analysen diese Annahme.

Der US-amerikanische Ökonom und Soziologe Jeremy Rifkin hat die Geschichte der menschlichen Zivilisation neu erzählt, indem er dem Zusammenhang von Naturverbrauch und Weltaneignung, von Entropie und Empathie nachspürt. Wie wir unsere bisherige „Erfolgsgeschichte“ umschreiben und dabei auf vernachlässigte Talente zurückgreifen können, ist seiner faszinierenden Darstellung auf dem Weg zur „Empathischen Zivilisation“ (vgl. S. 17f.) zu entnehmen, die zwar alles andere als ein Selbstläufer ist, aber eine historisch einzigartige Chance darstellt.

Ähnlich argumentiert auch Ernst Ulrich von Weizsäcker, der, unterstützt von K. Hargroves und seinem Team vom „Natural Edge Project“ in Brisbane, die vielfältigen Möglichkeiten einer drastisch verbesserten Ressourceneffizienz

als Weg zu „nachhaltigem Wohlstand“ präsentiert.¹⁾ „Wäre die Welt drei oder 300 mal größer, würden wir dieses Buch nicht schreiben“, so die Autoren in ihrer Einleitung. Da sie aber „so klein ist, wie sie ist“, sei die Menschheit gefordert, „ihr Wissen und ihre Fähigkeiten dieser Begrenzung anzupassen und nachhaltig mit der Erde umzugehen, oder die Umwelt schlägt zurück und lässt das Menschheitsgeschlecht zugrunde gehen.“ (S. 11). Was die nun vorliegende Fortführung des bereits vor 15 Jahren erschienenen Titels „Faktor vier“ vor allem



Aus der Krise gelernt?

- 2** | Holztrattner/Sedmak: Eliten oder Nieten?
- 10** | Zimmermann/Schäfer: Finanzmärkte nach dem Flächenbrand

Weitere Highlights

- 19** | Geseko v. Lüpke: Zukunft entsteht aus Krise
- 20** | Jeremy Rifkin: Die empathische Zivilisation
- 22** | Nassim N. Taleb: Der Schwarze Schwan
- 25** | Zukunftswissen. Hrsg. v. Heinrich Hartmann
- 26** | Burmeister/Glockner: Handbuch Zukunft 2010
- 29** | Matthias Horx: Trend-Report 2010

„Die Auseinandersetzung um die Zukunft nimmt an Schärfe zu. Sie geht nicht nur um Teilbereiche, sondern auch um die Weltordnung und die künftige Verteilung von Macht und Herrschaft. Wieder einmal gibt es einen Widerspruch zwischen der Veränderungsdynamik in Wirtschaft und Technik und der deutlich zurückbleibenden Modernisierung von Politik und Zivilgesellschaft. Diese Ungleichzeitigkeit löst reihenweise Konflikte und Krisen aus. Statt immer tiefer in verbitterte Verteilungskämpfe und eine Spirale des Niedergangs hineinzusteuern, braucht unsere Welt soziale und ökologische Regeln, die für alle gelten und von den Zivilgesellschaften akzeptiert werden. Unsere Zeit braucht – wie zuvor die soziale Demokratie – eine Stärkung des Politischen, damit es erneut einen ‘dritten Weg’ gibt. Die Idee der Nachhaltigkeit muss der Wegweiser dafür sein.“
(Müller/Niebert in **17**, S. 26)

Präsidiumsmitglied des Deutschen Naturschutzbundes - beleuchten (einmal mehr) die Umweltkrise, die nicht nur zum „Peak Oil“, sondern zu einem „Peak Everything“ führen würde. Dem Argument, dass es auch früher Klimaänderungen gegeben habe, wird entgegengehalten, dass diese Klimawechsel zwischen Warm- und Eiszeiten stattgefunden hätten, nun aber einer „Warmzeit“ eine weitere „Warmzeit“ draufgesetzt werde, und zwar in einem erdgeschichtlich rasanten Tempo (S. 64). Auch die nichtnachhaltige Finanzarchitektur ist Thema: Müller/Niebert rechnen vor, dass die Schulden „inzwischen weltweit das Vierfache des Bruttoinlandsprodukts, also der Gesamtsumme aller Einkommen und Gewinne eines Jahres“ betragen (S. 37).

Notwendig sei daher ein umfassender Strukturwandel, eben ein „Epochenwechsel“. Wie andere auch setzen die Experten auf Effizienz (höherer Output pro Einheit), Konsistenz (Wirtschaften in Analogie zur Natur, z. B. Solar- statt Fossilwirtschaft) sowie Suffizienz (Kultur des Genug) (S. 90ff). Effizienz und Konsistenz sollen dabei durch den Wandel zu einem ökologischen Wirtschaften auch neue Impulse für Beschäftigung (und Wachstum) geben. Müller/Niebert gehen davon aus, dass der sechste „Kontrakt“ mit einem Ressourcen sparenden Wirtschaften und dem Umstieg auf nachwachsende Rohstoffe zusammenhängen werde.

Der Band bietet nicht nur sachkundige Befunde, sondern gibt auch eine Zusammenschau notwendiger und auch möglicher Umsteuerungsmaßnahmen. Die dargestellten Wege aus der Klima-, Rohstoff- und Finanzkrise bieten eine Vielzahl von Vorschlägen, die nicht alle neu, aber hier in einer sehr anschaulichen Weise zusammengestellt sind. Allen Kapiteln sind Übersichten mit politischen Maßnahmenbündeln, ergänzt um Dinge, die jeder einzelne tun kann („Ihr persönlicher New Green Deal“) angeschlossen, die die Ausführungen zusammenfassen. Es fehlt mittlerweile nicht mehr am notwendigen Wissen für die Umsteuerung – dies bezeugt der vorliegende Band einmal mehr. Die Defizite liegen vielmehr in der fehlenden Umsetzung. Stärker in den Blick müssen daher Analysen über Bedingungen, die den Wandel ermöglichen bzw. über jene Barrieren rücken, die ihn (noch immer) verhindern. *H. H.* **Krise: Nachhaltigkeit**

17 Müller, Michael; Niebert, Kai: **Epochenwechsel. Plädoyer für einen grünen New Deal.** München: ökom, 2009. 279 S., € 19,90 [D], 20,50 [A], sFr 34,80
ISBN 978-3-86581-175-2

Jetzt die Krise nutzen

Ähnlich wie Claudia Kemfert in ihrem 2008 erschienenen Buch „Die andere Klima-Zukunft“, nur viel radikaler, warnt *Nicolas Stern* in „The Global Deal“ (2009) vor den enormen wirtschaftlichen Schäden eines ungebremsten Klimawandels. Um einem dramatischen Einbruch der Weltwirtschaftsleistung entgegenzuwirken, seien Reduktionen der CO₂-Emissionen in den Industriestaaten um bis zu 80% (im Vergleich zu 1990) und bis 2050 weltweit um 50% nötig, argumentiert Stern. Die Wirtschaftswissenschaftlerin Kemfert setzt eher auf pragmatische Lösungen wie den Emissionshandel, einen Energiemix sowie eine „CO₂-Card“, um den persönlichen Konsum- und Lebensstil klimaneutral zu gestalten.

Haben sich nun in Zeiten der weltweiten Finanzkrise diese genannten Prioritäten verschoben? Mit Blick auf die Finanzkrise meint die Umweltökonomin in ihrem neuen Buch, ist in der Tat der Klimawandel die existenziellere Krise. Aber wir müssen bei der ökonomischen Krise die ökologische Krise mitdenken, sagt Kemfert. „Wenn wir uns den ökologischen Herausforderungen nicht stellen und auch keine Lösung für die Energiekrise finden, wird es uns nichts nützen, wenn wir jetzt kurzfristig mit teuren Maßnahmen die angeschlagene Wirtschaft aufpäppeln.“ (S. 77) Für die Autorin ist Klimaschutz ein Beitrag zum Weg aus der Krise dann, wenn mittel- bis langfristig verlässliche Ziel verfolgt werden. Gezeigt habe sich auch, „dass der Markt sich nicht immer selbst heilt und der Staat genau dann eingreifen muss, wenn ein Marktversagen sichtbar wird“ (S. 121).

Die Umweltökonomin hält fest, dass Klimaschutz, Energiemarkt und Weltwirtschaft in einem wechselseitigem Abhängigkeitsverhältnis stehen und weitaus komplexer sind, als man gemeinhin denkt. „Regulierung gehört zur Ökonomie wie der Schiedsrichter zum Fußballspiel.“ (S. 42) Deshalb fordert sie sowohl für den Finanzmarkt als auch für den Energiemarkt ein höheres Maß an Lenkung. Ziel müsse ein intelligenter Energiemix sein, der sich im Jahre 2020 etwa folgendermaßen zusammensetzen sollte: „35 Prozent Kohle, 30 Prozent erneuerbare Energien, 20 Prozent Erdgas, 15 Prozent Kernenergie. Wobei insbesondere die Kraft-Wärme-Kopplung (KWK) viel stärker als heute genutzt werden sollte, sowohl bei Kohle und Gas als auch bei Biomassekraftwerken.“ (S. 64)

Green New Deal

Wie im vorangegangenen Band ist es auch für Claudia Kemfert höchste Zeit für einen „Green

New Deal“, ähnlich dem von Nicolas Stern vorgeschlagenen „Global Deal“. Die Chancen für einen „New Green Deal“ beleuchtet auch der vom Worldwatch Institute herausgegebene Band „Zur Lage der Welt 2009“ (s. PZ 2/2009, Nr. 45). Im Kern geht es allen um eine nachhaltige Ökonomie, die Förderung erneuerbarer Energien, den Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes und die Förderung umweltfreundlicher Technologien sowie um soziale Gerechtigkeit in globalen Dimensionen. „Bei alledem soll der ‚ungezügelter Kapitalismus‘ durch ein klares und weltweit gültiges Regelwerk in seinen schlimmsten Auswüchsen an Gier und Maßlosigkeit gebändigt werden – und zwar ohne nationalen Protektionismus.“ (S. 80f)

Am Schluss meint Kemfert pathetisch, die aktuelle Krise ist eine große Chance, vielleicht unsere letzte. Eines gabt sie den Umweltministern nach Kopenhagen noch mit auf den Weg: Kurzsichtigkeit kann mehr belasten als vorausschauendes, behutsames Handeln. A. A. **Krise: Zukunftschance**

18 Kemfert, Claudia: **Jetzt die Krise nutzen**. Hamburg: Murmann-Verl., 2009. 122 S., € 12,- [D], 12,40 [A], sFr 21,50; ISBN 978-3-86774-076-0

Wege aus der Mehrfach-Krise

Das Lernen aus der Krise ist auch Ausgangspunkt des folgenden Bandes. Der Journalist *Geseko von Lüpke* hatte internationale ExpertInnen, die im weitesten Sinne dem Spektrum „nachhaltiger Zukunftsgestaltung“ zuzuordnen sind, auf ihre Einschätzung der aktuellen Krisensituation sowie insbesondere deren Therapieansätze hin befragt. Insgesamt 21 Gespräche – der Autor nennt sie „Dialoge“ – geben Befunde und Ausblicke zur aktuellen „Mehrfach-Krise“, die als Umwelt- und Klima-, Finanz- und Wirtschafts-, Ernährungs- und Hungerkrise, aber auch als Orientierungskrise beschrieben wird. Das Buch ist unterteilt in die Abschnitte „Die Dynamik von Umbrüchen“, „Paradigmenwechsel: Von der Maschine zum Organismus“, „Samen der Zukunft – zivilgesellschaftliche Modelle einer anderen Welt“, „Unterwegs zu einer ökologischen Ökonomie“ sowie „Treibhäuser der Zukunft“. Zu Wort kommen Persönlichkeiten aus der Zukunftsforschung (wie Ervin Laszlo), der Ökologie (wie Joana Macy, Hans P. Dürr oder Wolfgang Sachs), der kritischen Ökonomie (wie Joseph Stiglitz oder Hazel Henderson), alternative NobelpreisträgerInnen wie der ägyptische „Unternehmer“ *Ibrahim Abouleish*, die indische Aktivistin *Vandana Shiva* und ihre US-amerikanische Kollegin *Francis Moore Lappé* und Ja-

kob von Uexküll. Man/frau findet aber auch weniger bekannte „Namen“ wie den Kulturforscher Marco Bischof, die Sozialaktivistin Amy Goodman oder den Soziologen Claus Otto Scharmer. Geseko von Lüpke rechnet sie alle einer „partizipativen Zukunftsforschung“ zu, in der nicht nur spekuliert, sondern auch „modelliert“ wird (S. 566).

Nur einige der informativen „Dialoge“ – der Interviewer hakt nach, wenn Dinge noch nicht auf den Punkt gebracht sind und macht damit Zusammenhänge auch für Laien gut verständlich – können hier erwähnt werden. Die Schweizer Psychologin *Ega Friedman* etwa meint, dass wir vornehmlich auf Sicherheit und Kontinuität aus seien – doch der „Wandel findet uns ungerufen – zu seiner Zeit“ (S. 4) Kollektive Krisen würden uns vorerst ein Gefühl von Ohnmacht geben, „das wir gerade noch ertragen, indem wir uns vormachen, dass sie uns nicht treffen“ (S. 46) Notwendig sei aber die Offenheit für Veränderungen, denn: „Je größer die Starre, desto sicherer kommt der Wandel mit dem Knüppel“ (S. 48). Die Leugnung einer Krise führt nach der Psychologin in die „chronische Depression“ (ebd.). Hoffnung sieht sie in der beginnenden Veränderung von den „Rändern“ her, die dem Prinzip der Selbstorganisation lebendiger Systeme folgt. Darin trifft sie sich mit *Erwin Laszlo*, der von einem „kollektiven Stress“ (S. 29) spricht, welcher in die Paralyse führen, aber auch neue Kreativität hervorbringen könne. Der Zukunftsforscher sieht diese in einem qualitativen statt quantitativen Wachstum. Letzteres habe sich zwar rasch über den ganzen Planeten ausgebreitet, sei aber nicht dauerhaft lebensfähig, da an zentralistische Strukturen gebunden. Wir würden daher für das Wachstum andere Lösungen finden: „viel dezentralisierter, viel mehr auf regenerative Energien bauend, ganz anders strukturiert.“ (S. 23) Nach dem Modell einer „Heterarchie“ würde den Basisseinheiten, den Nachbarschaften, Dörfern und Städten, wieder mehr Bedeutung zu kommen. Und die transnationale Ebene solle über Kontinente als Kulturregionen vernetzt werden: „Dann wäre die UNO statt ein Club von nationalen Einheiten ein Forum für interregionalen Dialog und hätte ihre Basis an den Grassroots der Welt-Gesellschaft“ (S. 30).

Wolfgang Sachs hofft, dass die Krise zum ökologischen Umbau der Wirtschaften führe („Wenn schon einen Keynesianismus, dann einen grünen!“ S. 254). Das fossile Zeitalter hält er für eine kurze historische Epoche, die zu Ende gehen wird. „In den letzten 200 Jahren hat der euro-atlantische Bereich der Welt eine Zivilisation der Welt gebaut,



„Langfristig muss man hoffen, dass das absurde Dienstwagenprivileg ebenso wie die wenig zukunftsweisende Pendlerpauschale abgeschafft und stattdessen belohnt wird, wer auf öffentlichen Nahverkehr, Carsharing oder schadstoffarme Fahrzeuge wie Fahrräder oder Elektroautos umsteigt.“ (C. Kemfert in **18**, S. 75)

